

Yasemin Uygun

**Auf dem Weg nach Europa? Zu Chancen und
Grenzen der Integration der Türkei in die
Europäische Union**

Yasemin Uygun

**Auf dem Weg nach Europa? Zu Chancen und
Grenzen der Integration der Türkei in die
Europäische Union**

Impressum

Autorin: Yasemin Uygun

Umschlagabbildung: ©Fatih Karahan Photography, Istanbul, 2009

Gummersbach, September 2010

Natürlich für meine Eltern
Yasemin Uygun

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort

- 1. Thematik und Ziel der Arbeit**
- 2. Aufbau der Arbeit**
- 3. Literatur- und Quellenlage**
- 4. Einblick in die türkisch-europäische Geschichte**

II. Einblick in die türkisch-europäische Geschichte

- 1. Die europäischen Berührungspunkte des osmanischen Reiches**
- 2. Die Tanzimat-Periode**
- 3. Die Jungtürken (1908-1918)**
- 4. Die Republik Türkei und die kemalistischen Reformen (1923-1938)**
- 5. Der institutionelle Anschluss an den Westen (seit 1945)**

III. Die Assoziation zwischen der EWG/EG und der Türkei

- 1. Die Motive und Interessen für den Abschluss des Assoziierungsabkommens**
 - 1.1 Die Interessen der Türkei**
 - 1.2 Die Interessen der EWG**
- 2. Das Assoziierungsabkommen vom 12. September 1963**
 - 2.1 Die vertraglichen Grundlagen**
 - 2.2 Das Zusatzprotokoll vom 23. November 1970**
- 3. Die Entwicklung der Assoziation**
 - 3.1 Die siebziger Jahre**
 - 3.2 Die achtziger Jahre**
 - 3.3 Die neunziger Jahre**
- 4. Bewertung der Assoziation**

IV. Vollmitgliedschaftsbestrebungen der Türkei

- 1. Die Situation der Türkei nach der Auflösung der Sowjetunion und des Warschauer Paktes**
- 2. Die geostrategische Rolle der Türkei seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes. Die stabile Westintegration der Türkei in die NATO**
- 3. Die Zollunion zwischen der EU und der Türkei**
 - 3.1 Die Zollunion**

- 3.2 Die Grundlagen des Vertrages über die Zollunion**
- 3.3 Die Entwicklung und die Auswirkung der Zollunion**

V. Beitrittskriterien

V1. Innenpolitik der Türkei

- 1. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit: Zur Geschichte der türkischen Demokratisierung**
- 2. Zum türkischen Militär**
- 3. Zu Staatsschutz und Meinungsfreiheit**
- 4. Zur geographischen Lage**
- 5. Zum türkischen Konzept der Nation**
- 6. Die EU und die türkische Demokratie**
- 7. Die türkische Verfassung**

V2. Außenpolitik der Türkei

- 1. Die türkisch-griechische Geschichte**
- 2. Die türkisch-griechischen Konflikte**
- 3. Der Zypern-Konflikt**

V3. Gesellschaftliche Faktoren- Der Islam und die EU und ihre kulturelle Vereinbarkeit

VI. Diskurs in den Medien

1. Der parteipolitische Türkei-Diskurs in Deutschland

- 1.1 SPD/Grüne 90**
- 1.2 CDU/CSU**

2. Der journalistische Türkei-Diskurs in Deutschland

- 2.1 Frankfurter Allgemeine Zeitung**
- 2.2 Nationale Diskursivität in der Frankfurter Allgemeine Zeitung**
- 2.3 Süddeutsche Zeitung**
- 2.4 Nationale Diskursivität in Süddeutsche Zeitung**

3. Der akademische Türkei-Diskurs in Deutschland

- 3.1 Türkei-Gegner**
- 3.2 Türkei- Befürworter**

VII. Schlusswort

VIII. Bibliographie

Quellenverzeichnis

Dokumente und Materialien

Monographien und Sammelbände

Aufsätze aus Fachzeitschriften und Sammelbänden

Tages- und Wochenzeitungen

I. Vorwort

*“Wir nehmen nicht den Imperialismus der europäischen Staaten als Vorbild, sondern den Fortschritt und die Weiterentwicklung“
Mustafa Kemal Atatürk*

Das türkische Bestreben ein Teil der Europäischen Union (EU) zu werden, zeigt sich in der Geschichte der Türkei bereits von Anbeginn an in der stetigen Wanderung der Türken in Richtung Westen. Sie sahen Europa als etwas Besonderes, etwas Kostbares an; nicht ohne Grund bezeichneten sie Europa als den “*Goldenen Apfel*”¹.

Das Land hat bereits seit Atatürks Reformen einen europäischen Weg eingeschlagen. Dies wird bereits durch die Übernahme des deutschen BGB und der strikten Trennung von Staat und Kirche deutlich. Atatürk erklärte es als das Ziel der Türkei, “*die zeitgenössische Zivilisation zu erreichen!*”²

Doch die Beitrittsverhandlungen zwischen der EU und der Türkei wurde in der jüngsten Vergangenheit wie kaum ein anderes Thema kontrovers diskutiert. Die Diskussion zog sich quer durch alle Gesellschaftsschichten, die Parteien, die Mitgliedstaaten der EU und den USA.

Ausschlaggebend für diese sind die geographische Lage, die muslimische Bevölkerung, die Kultur und die wirtschaftliche Situation der Türkei, die sich von den bisherigen EU-Mitgliedern abhebt. Trotz allem bemühte sich die Türkei jeher “*europäisch*” zu werden und setzte sich zum Ziel allen westlichen Organisationen beizutreten. Der Weg, den sie bisher zur Erlangung seines Ziels beschritt, gestaltete sich hindernisreich und war gepflastert von Illusionen wie auch Desillusionen.

Wichtige Ereignisse wie die Unterzeichnung des Assoziationsabkommens mit der damaligen EWG am 12. September 1963, der türkische Beitrittsantrag an die Europäische Gemeinschaft vom 14. April 1987, die Unterzeichnung des Vertrags über die Zollunion mit der EU, der Beginn der Zollunion am 1. Januar 1996 und die Beitrittsverhandlungen seit dem 26. Oktober 2005 scheinen die

¹ Vgl. Yeşilyurt, Zuhal: Die Türkei und die Europäische Union, Chancen und Grenzen der Integration, Osnabrück 2000, S. 1.

² Ebd.

Türkei ihrem Ziel einen Schritt näher zu bringen. Doch andere Geschehnisse lassen die Hoffnung auf einen baldigen Beitritt schwinden. Aktuell diskutiert werden die Kritikpunkte seitens der europäischen Mitgliedsstaaten bezüglich des Zypernkonflikts und des Militärs in der Türkei, sowie die Menschenrechtsverletzungen und die fehlende Meinungs- und Pressefreiheit.

Außerdem spielt die Religion und die Kultur eine große Rolle, speziell in Hinblick auf ihre Vereinbarkeit mit der in der EU vorherrschenden, abendländischen Kultur und christlichen Religion. Um einen weiteren Schritt Richtung Integration gehen zu können, hat in Deutschland eine Islamkonferenz zu dieser Thematik stattgefunden.

Ist die Türkei bereits auf dem Weg nach Europa? Wo liegen ihre Chancen beziehungsweise wo in der EU findet sie ihre Grenzen? Passt ein Land, das bis auf einen kleinen Teil vollständig in Asien liegt, in eine auf Europa beschränkte Staatengemeinschaft? Wie weit beeinflussen die Menschenrechtsverletzungen in der Türkei die Beitrittsverhandlungen mit der EU? Verträgt sich ein Nebeneinander von Islam und Christentum?

Die Beitrittsverhandlungen haben im Herbst 2005 begonnen und werden noch einige Jahre andauern. Ihr Ausgang scheint offen. Ob es bei einem Beitritt oder einer *„privilegierten Partnerschaft“* endet, ist unklar. Innen- wie außenpolitische Probleme der Türkei müssen dargelegt werden, um die Chancen und Grenzen aufzuzeigen, der sie auf dem Weg zur EU begegnet ist und weiterhin begegnen wird. Welche Chancen wird die Türkei bei der Integration in die EU wahrnehmen? Welche Grenzen sind noch vorhanden und sind diese zu beheben?

Hierbei spielen wirtschaftliche, politische, kulturelle und juristische Aspekte eine große Rolle. In dieser Arbeit sollen Vor- und Nachteile durchleuchtet werden, um abwägen zu können, ob und wie weit die Türkei für einen Beitritt bereit ist. Gleichwohl bleibt die Frage offen, ob sich der türkische Staat reformwillig und reformfähig zeigt, um die Kopenhagener Kriterien zu erfüllen.

Weitgehend orientiert sich das Buch am chronologischen Ablauf der Geschehnisse. Sie beginnt bei der gemeinsamen türkisch-europäischen Geschichte und endet mit einem kurzen Umriss der heutigen aktuellen Lage in der Türkei.

In sechs Kapiteln wird das Handeln der Türkei und das der EU vorgestellt.

Um die Berührungspunkte Europas mit der Türkei darzulegen und die heute noch vorhandenen Negativperzeptionen zu erklären, widmet sich Kapitel II der gemeinsamen Geschichte, die im Osmanischen Reich beginnt. Kapitel III

behandelt die Assoziation zwischen der Türkei und der Europäischen Union. Motive aus europäischer wie auch aus türkischer Sicht für den Assoziationsvertrag werden dargestellt und die einzelnen wichtigen vertraglichen Grundlagen werden geschildert. Wichtig ist die Entwicklung der Assoziation, vor allem in den 90er Jahren, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Kapitel IV skizziert den Weg der Türkei nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion bis zur Zollunion und spiegelt ihre Entwicklung und Auswirkung wieder.

In Kapitel V werden die Beitrittskriterien untersucht, die die Türkei für einen Beitritt in die EU erfüllen muss.

Hierbei spielen die Innen- wie auch die Außenpolitik der Türkei eine große Rolle. Auf der politischen Ebene werden die Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit sowie die Verfassung bzw. die verfassungsmäßigen Mängel in der Türkei aufgezeigt. Die türkische Demokratie wird in ihrem geschichtlichen, militärischen und verfassungsrechtlichen Zusammenhang dargestellt.

Im außenpolitischen Bereich werden zunächst die griechisch-türkischen Konflikte im Rahmen ihrer geschichtlichen Hintergründe eingebettet, erklärt. Darauf folgend wird der Zypernkonflikt behandelt, der bis heute nicht gelöst wurde.

Zusätzlich wird auf gesellschaftliche Faktoren wie der Islam und ihre kulturelle Vereinbarkeit mit der EU eingegangen. Obwohl diese nicht zu den Beitrittskriterien gehören, ist gerade dieses Thema aktuell in den öffentlichen Medien.

In Kapitel VI wird der parteipolitische, journalistische wie auch der akademische Diskurs

anhand einiger Artikel aus der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* analysiert und in zwei Lager geteilt- die der Gegner und die der Befürworter. Somit fasst dieses Kapitel zusammen, welche Argumente für und welche Argumente gegen einen Türkei-Beitritt in die EU sprechen.

3. Literatur und Quellenlage

Die wissenschaftliche Quellenlage zum Thema "Türkei-Beitritt in die EU" ist aufgrund der Vielzahl kaum zu überschauen. Seit dem Assoziierungsabkommen 1963 wird das Thema in allen Ebenen kontrovers diskutiert und analysiert. Ein wichtiges Werk über die Chancen und Grenzen

des EU-Beitritts der Türkei ist von Zuhar Yeşilyurt, die jedoch verstärkt auf den wirtschaftlichen Aspekt der Assoziierung eingeht.

Der Politikwissenschaftler Heinz Kramer als Mitglied des Deutschen Instituts für internationale Politik und Sicherheit beschäftigt sich mit den Forschungsfeldern türkische Außen- und Sicherheitspolitik, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Türkei, Grundfragen des europäischen Integrationsprozesses, sowie mit dem Konflikt dreieck Türkei-Griechenland-Zypern.

Zum Osmanischen Reich und der türkischen Geschichte ist die Liste der Literatur groß. Zu nennen sind hier die Werke von Turhan Feyzioğlu, Ergün Aybars, Camilla Dawletschin-Lindner und Klaus-Detlev Grothusen.

Canan Balkır und Allan M. Williams decken durch ihre Werke die wirtschaftlichen Entwicklungen innerhalb der Türkei ab.

Das wissenschaftliche Hauptinteresse von Werner Gumpel als ein weiterer wichtiger Name in Lehre und Forschung gilt der Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und deren Grundlagen in der Türkei und Griechenland.

Darüber hinaus wurden Pressemitteilungen und Zeitungs- bzw. Zeitschriftenartikel aus den deutschen wie auch türkischen Medien sowie Veröffentlichungen der Europäischen Kommission genutzt. Zu nennen sind ebenfalls einige Webseiten: Webseite der Europäischen Union, des türkischen Außenministeriums, der Europäischen Kommission, der türkischen Botschaft sowie einiger Zeitungen und Zeitschriften.

II. Einblick in die türkisch-europäische Geschichte

1. Die europäischen Berührungspunkte des Osmanischen Reiches

Im folgenden Abschnitt sollen einige wichtige Aspekte der türkisch-europäischen Berührungspunkte der Vergangenheit dargestellt werden. Die feste Entschlossenheit der heutigen Türkei, ein integraler Teil Europas zu werden, ist das erstaunliche Ergebnis eines nationalen Konsenses in einem muslimischen Staat mit nicht mehr als einer kleinen geographischen Klammer in Europa³.

Tatsächlich hat sich das Streben der türkischen Bevölkerung in über eineinhalb Jahrhunderten kontinuierlich ausgebildet und weiterentwickelt.

Bei ihren Eroberungen hatten sich die Türken den Westen ausgesucht. Ihre Kontakte zu Wohlstand, Ideen und Kultur des Abendlandes ließen in der Türkei den Wunsch entstehen Byzanz zu erobern und schließlich selbst ein Teil Europas zu werden⁴. Von Bedeutung ist hierbei die Tatsache, dass die Hauptstadt des Osmanischen Reiches (1299 bis 1922) kontinuierlich in Europa lag- nach 1365 in Edirne und ab 1453 in Istanbul⁵. Eben dies sollte zu zwei entscheidenden Konsequenzen führen: zum Niedergang des Osmanischen Reiches und zur Möglichkeit eines europäischen Neubeginns.

Angesichts zunehmender finanzieller Schwierigkeiten, die bedingt waren durch lang dauernde, kostenaufwendige Eroberungskriege, sah sich das Osmanische Reich nach 1535 zu "Kapitulationen"⁶ gezwungen, d.h. Wirtschaftsabkommen, in denen der Sultan einseitige Handelsrechte an ausländische Kaufleute verlieh. Mit der infolge der "Kapitulationen" entstandenen einseitigen Benachteiligung des Osmanischen Reiches durch niedrigere Einfuhr- und hohe Ausfuhrzölle begann sein Niedergang. Die "Kapitulationen" wurden ausgedehnt und bedeuteten gewissermaßen Exterritorialität für die europäischen Händler, da diese nicht mehr der osmanischen Rechtssprechung und Administration unterstellt waren, sondern

³ Vgl. Rouleau, Eric: The Challenges to Turkey, in: Foreign Affairs, 72 (1993), S. 115.

⁴ Vgl. Bazoğlu, Sezer Duygu: Turkey and the European idea, in: NATO's Sixteen Nations, 38 (1993) 4, S.82.

⁵ Vgl. Höhfeld, Volker: Türkei, Schwellenland der Gegensätze, Gotha 1995, S.53.

⁶ Ebd., S. 55ff.

ihrer eigenen. Im Jahre 1838 sah sich das Osmanische Reich zum Abschluss eines Freihandelsvertrags mit England veranlasst⁷, der das ungehinderte wirtschaftliche Durchdringen des Reiches durch die Großmächte bedeutete. Die Folge dessen war die politische Beherrschung durch Europa. 1875 und 1881 kam es infolge der Misswirtschaft und Überschuldung des Staates zum Zusammenbruch der osmanischen Staatsfinanzen, die durch die internationale Schuldenverwaltung der europäischen Staaten saniert werden sollten⁸.

Der *„kranke Mann am Bosphorus“*⁹ wurde so mit Hilfe der Kapitulationen gezielt nach den Vorstellungen Europas geformt. Das Osmanische Reich, das nur noch über eine Scheinsouveränität verfügte, begab sich in eine nahezu koloniale Abhängigkeit von den europäischen Großmächten.

Diese geschichtlichen Erfahrungen der wirtschaftlichen Abhängigkeiten und des durch sie bedingten Niedergangs des Osmanischen Reiches führten letztlich zu einem großen Misstrauen gegenüber den westlichen Wirtschaftsunternehmungen und zu einer Angst vor abermaligen wirtschaftlichen und politischen Bindungen. Jene Erlebnisse sind auch heute noch der Grund für die teils empörten Reaktionen der Türkei gegenüber allem, was gegen sie gerichtet zu sein scheint oder nach Beeinflussung aussieht¹⁰. Auch die sehr starke Betonung der Souveränität und Nationalität in der türkischen Gesellschaft, sowohl in der Innen- wie auch Außenpolitik, als auch in der Verfassung, findet ihre Begründung in diesen geschichtlichen Erfahrungen.

Ein Blick in die Geschichte offenbart, dass die türkisch-europäischen Beziehungen von Anfang an vornehmlich militärisch-kriegerischer Natur

⁷ Der am 6. März 1995 unterzeichnete Vertrag über die Zollunion zwischen der Türkei und der EU wird von einigen Wissenschaftlern mit dem 1838 unterzeichneten Freihandelsvertrag mit England verglichen und teilweise sogar gleichgesetzt, s. Kapitel 4.

⁸ Diese Schulden zahlte die Türkei noch bis in die 50er Jahre zurück, die Kapitulationen und Privilegien wurden mit dem Ersten Weltkrieg aufgehoben.

⁹ Vgl. Höhfeld, Volker: *Türkei Schwellenland der Gegensätze*, a.a.O., S. 56.

¹⁰ Vgl. Gumpel, Werner: *Die Europäische Gemeinschaft- Chance oder Risiko für die türkische Wirtschaft*, in: Hasenpflug, Hajo/ Kohler, Beate: *Die Süderweiterung der Europäischen Gemeinschaft, Wende oder Ende der Integration*, Hamburg 1977, S.184 f.

waren. Das Osmanische Reich und die europäischen Staaten befanden sich über Jahrhunderte hinweg in einem fast ständig anhaltenden Kriegszustand. Die Verschiedenheit beider Seiten bezüglich der Religion, Kultur und Politik veranlasste sie, die Legitimität des jeweils anderen zu verneinen und diesen zu bekriegen¹¹. Diese Vergangenheit führte zu einer Wahrnehmung der Geschehnisse, die auch heute noch Nachwirkungen auf Politik und Verhalten beider Seiten hat¹².

Während die Europäer die Geschichte vornehmlich als erfolgreiche Verteidigung der christlichen Staaten gegen die "islamische Bedrohung" aus sehen, beinhaltet die türkische Interpretation Komponenten der Abhängigkeit und Unterlegenheit und führt zur gegenwärtigen besonderen Hervorhebung der Souveränität und des türkischen Nationalbewusstseins¹³.

Trotz - oder möglicherweise wegen der Jahrhunderte langen kriegerischen Auseinandersetzungen waren die Türken das erste muslimische Volk, das, nachdem es im Laufe der Zeit verschiedene Rückschläge erlitten hatte, den Standard der westlichen Welt erreichen und eine moderne Gesellschaft zu gründen beabsichtigte¹⁴.

Ende des 17. Jahrhunderts wurde das militärische Vorrücken des Osmanischen Reiches nach Europa angehalten und die Türken wurden zum Rückzug nach Osten gezwungen. Es wurde deutlich, dass die osmanischen Militärausrüstungen der Modernisierung bedurften. In dieser Lage wandten sich die Türken an die Franzosen, jedoch war diese Hinwendung gen Europa pragmatisch begründet¹⁵. Nachdem das Osmanische Reich an der Seite von Großbritannien und Frankreich von 1853 bis 1856 im Krimkrieg¹⁶ gegen

¹¹ Vgl. Redmond, John: The Next Mediterranean Enlargement of the European Community: Turkey, Cyprus and Malta? Dartmouth 1992, S. 19.

¹² Vgl. Yesilyurt, Zuhar: Die Türkei und die Europäische Union, a.a.O., S. 18.

¹³ Vgl. Kramer, Heinz: Die Europäische Gemeinschaft und die Türkei, Entwicklung, Probleme und Perspektiven einer schwierigen Partnerschaft, Baden-Baden 1988, S. 13 ff.

¹⁴ Vgl. Ögütçü, Mehmet: Religious "Bias" in the West against Islam in Turkey as a Bridge in between? , in: Foreign Policy/ Dış Politika, 18 (1994), S.96.

¹⁵ Vgl. Redmond, John: The Next Mediterranean Enlargement of the European Community: Turkey, Cyprus and Malta? , a.a.O., S. 20.

¹⁶ Zum Krimkrieg s. Peters, Richard: Die Geschichte der Türken, Stuttgart 1961, S. 97-103. Der Krimkrieg fand von [1853](#) bis [1856](#) zwischen [Russland](#) auf der einen und

Russland gekämpft hatte, wurde es mit dem *''Frieden von Paris''*¹⁷ vom 30. März 1856 als eine europäische Macht anerkannt und fügte sich in die europäische Völkerrechtsordnung ein. Die Bestätigung des *''europäisch-Seins''* markierte einen Wendepunkt in den osmanisch-europäischen Beziehungen, welche von diesem Zeitpunkt weniger durch Aspekte der Religion, als durch die der Sicherheit und der Wirtschaft geprägt waren¹⁸. Allerdings erhielten Großbritannien, Frankreich und Österreich durch den *''Frieden von Paris''* gleichzeitig noch weiter gehende Handelsvorteile, was einen starken Einfluss westlicher Kapitalkraft auf das Osmanische Reich bedeutete¹⁹.

Von besonderer Bedeutung für den langwierigen Prozess der Integration der Türkei in Europa war die im Anschluss an den *''Frieden von Paris''* und der Versprechen des Osmanischen Reiches, einschneidende Reformen zu realisieren, verkündete Garantie der Souveränität und Integrität des Osmanischen Reiches durch Großbritannien, Frankreich und Österreich. Entgegen dieser Vereinbarung, machte sich Großbritannien, die Schwäche des Osmanischen Reiches nach den für die Osmanen verheerenden Kriegen von 1877 bis 1887 mit Russland zu Nutzen und nahm Zypern (1878) und Ägypten (1882) ein und drang in den Golf und das Rote Meer vor²⁰.

Nur zwanzig Jahre nach der Bekanntgabe der besagten Garantie der Unversehrtheit des Osmanischen Reiches erschütterte diese Handlung die Osmanen. Diese Tatsache wirkt bis zum heutigen Tag fort und trägt zu einem

dem [Osmanischen Reich](#), [Frankreich](#), [Großbritannien](#) und ab 1855 auch [Piemont-Sardinien](#) (dem politisch prägenden Vorläuferstaat des späteren [Italien](#)) auf der anderen Seite statt. Er begann als neunter [russisch-türkischer Krieg](#). Der Versuch Russlands, sein Gebiet auf Kosten des zerfallenden Osmanischen Reiches zu vergrößern, wurde durch den Einsatz der Alliierten verhindert.

¹⁷ Vertrag von Paris (1856), der am 30. März 1856 das Ende des [Krimkriegs](#) bringt – auch als [''Dritter Pariser Frieden''](#) bezeichnet. Siehe: Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon, 4. aktual. Auflage, Bonn 2006.

¹⁸ Vgl. Tahşan, Seyfi: Turkey in the General Framework of Europe, in: Gumpel, Werner: Die Türkei und die Europäische Gemeinschaft, Südosteuropa Aktuell Heft 3, München 1988, S. 21.

¹⁹ Vgl. Höhfeld, Volker: Türkei, Schwellenland der Gegensätze, a.a.O., S. 57.

²⁰ Vgl. Inalcık, Halil: Turkey and Europe: A Historical Perspective, in: Perceptions, Ankara 1997, S. 89.

bewusst oder unbewusst stets vorhandenen Misstrauen der Türken gegen Europa und die Europäer bei.

Es zeigte sich, dass das Osmanische Reich trotz europäischer Vereinbarungen und Verträge auch weiterhin als der *''kranke Mann am Bosphorus''* bzw. der *''kranke Mann in Europa''* angesehen und innerhalb der europäischen kulturellen Struktur wie ein Fremdkörper behandelt wurde. Hierzu beigetragen hat, dass die osmanisch herrschende Klasse ihre Strukturen und Institutionen nicht genügend modernisieren und kaum säkularisieren konnte²¹.

Betont werden sollte an dieser Stelle die Tatsache, dass das Osmanische Reich als der *''kranke Mann am Bosphorus''* oder der *''kranke Mann in Europa''* nicht in Asien- bezeichnet wurde. Laut Mehmet Ögütçü wurde folglich das *''Europäisch-Sein''* der Türken, trotz gleichzeitiger Negativperzeptionen wie z.B. *''Terrible Turk''* oder *''Barbarian Turk''* - anerkannt²².

2. Die Tanzimat-Periode

Mit der Tanzimat (*''wohltätige Anordnungen''*, *''wohlwollende Empfehlungen''*)²³, einem umfänglichen Gesetzgebungswerk, leitete der osmanische Staat zwischen 1839 und 1876 auf ziviler Ebene eine europäisch-vornehmlich französisch- beeinflusste Reformpolitik ein, die sich besonders auf die öffentliche Verwaltung und das Bildungs- und Rechtswesen auswirkte. Es wurde die Öffentlichkeit des Strafverfahrens und die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz betont. Die soziale Gleichheit aller Osmanen vor dem Gesetz, ungeachtet ihrer Religion wurde eingeführt und die freie Religionsausübung für alle Konfessionen unterstrichen. Erstmals kam das Folterverbot hinzu²⁴. Den

²¹ Vgl. Tahşan, Seyfi: Turkey in the General Framework of Europe, in: Gumpel, Werner: Die Türkei und die Europäische Gemeinschaft, Südosteuropa Aktuell Heft 3, a.a.O., S. 21.

²² Vgl. Ögütçü, Mehmet: Religious *''Bias''* in the West against Islam in Turkey as a Bridge in between? , in: Foreign Policy/ Dış Politika, 18 (1994), S. 99ff.

²³ Vgl. Mardin, Şerif: European Culture and the Development of Modern Turkey, in: Evin, Ahmet /, Denton, Geoffrey (Hrsg.): Turkey and the European Community, Opladen 1990, S. 15 ff.

²⁴ Vgl. Morr, Hubertus von: Die Grundrechte in der türkischen Verfassungsgeschichte, in: Des Menschen Recht zwischen Freiheit und Verantwortung. Festschrift für Karl Josef Partsch zum 75. Geburtstag, Berlin 1998, S. 462.

Höhepunkt des Erneuerungsprozesses stellte die am 23. Dezember 1876 verkündete erste osmanische Verfassung mit einem Grundrechtskatalog dar.

Mit den politischen und sozialen Reformen sollte das sich zunehmend auflösende Osmanische Reich gefestigt und erhalten werden. Sie beinhalteten Prinzipien der Französischen Revolution mit denen eine europäisch freiheitlich-bürgerliche Gesellschaftsordnung geschaffen werden sollte.

Das Besondere an der Tanzimat war laut Şerif Mardin, das ihr eigene *''Japanische Vorgehen''*²⁵. Die osmanischen Herrscher waren der Meinung, dass Modernisierung nur durch die gleichzeitige Stärkung der traditionellen kulturellen Werte erfolgreich sein würde. Es sollten also nur einige wenige, ihrer Ansicht nach positive und die Stärke Europas begründete Bereiche der europäischen Kultur herausgehoben und verwendet werden.

3. Die Jungtürken (1908-1918)

Im Jahre 1908 übernahmen die türkisch-nationalistischen Jungtürken²⁶ die Führung des Osmanischen Reiches. Sie setzten den absolutistischen Sultan Abdülhamid II. ab und setzten seine Verfassung außer Kraft. Die jungtürkische Ideologie sah Türken gleichzeitig als *''Mitglieder der türkischen Nation, der muselmanischen Völkerfamilie und der europäischen Zivilisation''*²⁷.

Die *''Europäisierung''* wurde als eine Loslösung von der Diktatur der Sultane gesehen und brachte ein neues Nationalgefühl mit sich. Zu dieser Zeit begannen sogar die Diskussionen über eine mögliche Trennung weltlicher und religiöser Angelegenheiten²⁸.

Doch angesichts der inneren und äußeren Bedrohungen, denen sich das Osmanische Reich gegenüber sah, vermochte das jungtürkische Regime es nicht, seine Ziele wie die Lösung des Nationalitätenproblems, die Gewährung

²⁵ Şerif Mardin bezeichnet diese Annäherung als *''Japanese approach''*, s. Mardin, Şerif: *European Culture and the Development of Modern Turkey*, in: Evin, Ahmet /, Denton, Geoffrey (Hrsg.): *Turkey and the European Community*, a.a.O., S.16 f.

²⁶ Vgl. Peters, Richard: *Zur Jungtürkischen Revolution*, in: Richard Peters: Peters, Richard: *Die Geschichte der Türken*, Stuttgart 1961, S. 120-130.

²⁷ Ebd., S.137.

²⁸ Ebd., S.121.

von bürgerlichen Rechten und Freiheiten, die Errichtung eines europäischen Erziehungswesens, sowie vermehrte Reformen innerhalb des Reiches durchzusetzen. Dies führte zu innenpolitischen Spannungen, so dass es zu Auseinandersetzungen zwischen den Traditionalisten und den Modernisten kam.

Die jungtürkische Revolution läutete schließlich das Ende des Osmanischen Reiches ein.

Gleichzeitig bedeutete dies den Beginn der modernen Geschichte der Türkei. Laut Camilla Dawletschin-Linder könnte gesagt werden, dass die Jungtürken *„die ökonomischen und politischen Grundsteine für die Republik Türkei“*²⁹ legten.

4. Die Republik Türkei und die kemalistischen Reformen (1923-1938)

Die Beteiligung des Osmanischen Reiches am Ersten Weltkrieg an der Seite der Mittelmächte ergab sich aus den engen Beziehungen, die es vor Beginn des Krieges zum Deutschen Reich geknüpft hatte.

Das Osmanische Reich wurde besiegt und kapitulierte mit dem *„Waffenstillstand von Mudros“*³⁰ am 30. Oktober 1918 vollständig und bedingungslos. Es musste sein Heer demobilisieren und das gesamte Reich der Okkupation durch die Alliierten öffnen³¹.

²⁹ Zitiert nach Dawletschin-Linder, Camilla in: Dawletschin-Lindener, Camilla: Die Rolle der europäischen Mächte bei der Auflösung des Osmanischen Reichs: Auswirkungen für Türken und Griechen, in: Zeitschrift für Türkeistudien, 5 (1992), S. 174 f.

³⁰ Am 30. Oktober 1918 ergab sich die osmanische Staatsführung im *Waffenstillstand von Mudros* den Siegermächten. England, Frankreich, Italien, Griechenland, aber auch Armenier und Kurden waren bestrebt, Anatolien unter sich aufzuteilen. Siehe dazu: Steinbach, Udo: Udo: Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne, in: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Heft 277, Bonn 2006.

³¹ Vgl. Shaw, Stanford J.: Das Osmanische Reich und die moderne Türkei, in: Fischer Weltgeschichte, Der Islam II. Die islamischen Reiche nach dem Fall von Konstantinopel, Frankfurt am Main 1971, S.144 f.

Mit der Landung von Mustafa Kemal Paşa (später Atatürk) in Samsun am 19. Mai 1919 wurde der endgültige Niedergang des Osmanischen Reiches eingeleitet. Statt seinen Auftrag, die Armee in den östlichen Provinzen zu demobilisieren, zu entsprechen, organisierte er eine Widerstandsbewegung, deren Ziele in einem Nationalpakt am 11. September 1919 dargelegt wurden.

Am 10. August 1920 unterzeichnete die Regierung des Sultans den *''Friedensvertrag von Sèvres''*³², der eine Zerstückelung auch der Rest-Türkei beinhaltete: in Ostanatolien sollten ein unabhängiges Armenien und ein autonomes Kurdistan entstehen; Izmir und seine Umgebung sowie Thrakien sollte Griechenland bekommen; Italien erhielt den südlichen Teil Westanatoliens, Frankreich den südöstlichen Teil; Istanbul sollte unter der politischen und wirtschaftlichen Kontrolle der Alliierten verbleiben.

Doch die türkische Nationalbewegung wuchs unter der Führung von Mustafa Kemal Atatürk zum türkischen Unabhängigkeitskrieg³³ (1919-1923) heran, aus dem die Türkei siegreich hervorging.

Der *''Vertrag von Lausanne''*³⁴ am 24. Juli 1923 legte die endgültigen Staatsgrenzen der Türkei fest.

Mit der Ausrufung der Republik Türkei durch Mustafa Kemal Atatürk am 29. Oktober 1923 begann der wichtigste Wendepunkt der türkischen Orientierung nach Europa.

³² Am 10. August 1920 wurden drei Verträge geschlossen, die alle *Vertrag von Sèvres* heißen. Der Bekannteste dieser Verträge ist der mit dem Osmanischen Reich geschlossene Friedensvertrag, der den Untergang des Osmanischen Reiches markiert. Er wurde wegen des türkischen Widerstands nie umgesetzt und später im *Vertrag von Lausanne* zu Gunsten der Türkei revidiert. Die anderen beiden *Verträge von Sèvres* waren Entente-interne mit Griechenland geschlossene, völkerrechtliche Verträge, die heute noch in Kraft sind. Siehe: Schubert, Klaus/Klein, Martina: Das Politiklexikon, a.a.O..

³³ Zum Unabhängigkeitskrieg s. Dumont, Paul: Mustafa Kemal, 1919-1924, Brüssel 1983.

³⁴ Im *Vertrag von Lausanne*, der am [24. Juli 1923](#) im Schloss von [Ouchy](#) abgeschlossen wurde, konnte die [Türkei](#), als Sieger im [griechisch-türkischen Krieg](#) von [1922](#), die Bestimmungen des nach dem [Ersten Weltkrieg](#) abgeschlossenen [Vertrags von Sèvres](#) nach ihren Vorstellungen revidieren lassen. Siehe dazu: Steinbach, Udo: Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne, a.a.O.

Atatürk verfolgte von Beginn an zwei Ziele: Die Errichtung eines souveränen, unabhängigen türkischen Staates auf dem türkischen Kerngebiet und die Modernisierung dieses Staates³⁵. Seine Reformen stellten eine konsequente und umfassende Ausrichtung nach Europa³⁶ dar und bezweckten die Annäherung an den kulturellen, industriellen und wirtschaftlichen Stand der europäischen Staaten.

Der *„Übergang vom osmanisch-imperialistischen zum türkisch-nationalistischen Bewusstsein“* brachte das türkische Volk dazu, *„das frühere ungeschlüssige Tempo der Reform aufzugeben, um Atatürks durchgreifendes Programm der Öffnung nach Westen bereitwillig anzunehmen, und das aus freien Stücken“*³⁷.

Die von Mustafa Kemal Atatürk initiierten Europäisierungsbestrebungen beinhalteten die Säkularisierung und Verwestlichung der Politik, des Regierungs-, Rechts- und Bildungswesens sowie des Alltagslebens und stützten sich auf folgende sechs Pfeiler (*„Kemalismus“*)³⁸: Laizismus bzw. Säkularismus, Republikanismus, Populismus, Nationalismus, Etatismus und Reformismus bzw. Revolutionismus³⁹.

Den Wunsch nach Verwestlichung drückte Atatürk mit den Worten *„Die zeitgenössische Zivilisation erreichen“* aus.⁴⁰ Die Termini *„Westernisierung“*, *„Verwestlichung“* oder *„Europäisierung“* dagegen nutzte er nicht oder nur einige wenige Male.⁴¹ Westernisierung war für ihn und die Türkei die

³⁵ Vgl. Gönlübol, Mehmet: Atatürk's Foreign Policy: Goals and Principles, in: Feyzioglu, Turhan : Atatürk's Way, Istanbul 1982, S.255-302.

³⁶ Vgl. Aybars, Ergün: Atatürk, Çağdaşlaşma ve Laik Demokrasi (Atatürk, Modernisierung und laizistische Demokratie), Izmir 1994.

³⁷ Vgl. Dankwart A., Rüstow: Kemalism, in: Grothusen, Klaus-Detlev (Hrsg.): Südosteuropa-Handbuch, Bd. V: Türkei, Göttingen 1987, S.32.

³⁸ Der Kemalismus (*Kemalizm*) bezeichnet die Gesamtheit der Ideen und Prinzipien [Mustafa Kemal Atatürks](#). Er ist die Gründungsideologie der [Republik Türkei](#).

³⁹ Vgl. Dankwart A., Rüstow: Kemalism, in: Grothusen, Klaus-Detlev (Hrsg.): Türkei, Göttingen, a.a.O., S. 32 f.

⁴⁰ *„Muasır medeniyetlerin seviyesine erişmek...“*, Siehe Yeşilyurt, Zuhâl: Die Türkei und die Europäische Union, a.a.O..

⁴¹ Darauf verweist Selçuk, İlhan: *„Avrupa'ya Anadolu'dan Girilir...“* (*„Nach Europa kommt man durch Anatolien“*), in Cumhuriyet Hafta vom 14.11. 1997: *„*

Möglichkeit, aus der europäischen Bevormundung auszubrechen, um den Weg in die Freiheit zu gehen. Atatürk wollte somit laut Güvenç Bozkurt die Westernisierung *trotz des Westens*, die Europäisierung *trotz Europa*.⁴²

5. Der institutionelle Anschluss an den Westen (seit 1945)

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschlechterten sich die Beziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion⁴³ angesichts der sowjetischen Gebietsansprüche auf Teile der türkischen Nordostprovinzen und der Forderung der Gründung eines türkisch-sowjetischen Kontrollregimes über die türkische Meerenge rapide. In Anbetracht der Eskalation der Ost-West-Spannungen gab die Türkei die für sie bis dahin sehr wichtige Neutralität auf und schloss sich institutionell an den Westen an. Mit der *''Truman-Doktrin''*⁴⁴ vom März 1947 und der damit verbundenen Wirtschaftshilfe im Rahmen des *''Marshall-Plans''*⁴⁵ gab die Türkei den von Atatürk verordneten Kurs der *vollständigen Ungebundenheit* auf und ordnete sich in das entstehende

Mustafa Kemal: 'Batılařma 'sözcüğünü ya hiç kullanmadı ya da ancak birkaç kez kullandı, Atatürk 'muasır medeniyet' dedi... Yani 'çağdař uygarlık!..''

⁴² Vgl. Bozkurt, Güvenç: Quest for Cultural Identity in Turkey- National Unity and Historical Diversities and Continuities, in: Zeitschrift für Türkeistudien 2, (1994) 7, S.186 f.

⁴³ Vgl. Karpat, Kemal H.: Turkish Soviet Relations, in: Karpat, Kemal H. (Hrsg.): Turkey's Foreign Policy in Transition 1950-1974, Leiden 1975, S. 73-107.

⁴⁴ Nach ihr sollte es zum außenpolitischen Grundsatz der [USA](#) werden, *„allen Völkern, deren Freiheit von militanten Minderheiten oder durch einen äußeren Druck bedroht ist“* Beistand zu gewähren. Speziell waren in der damaligen Situation die Länder [Türkei](#) und [Griechenland](#), aber im Rückblick auch [Deutschland](#) gemeint. Die Türkei stand seit 1945 unter dem Druck der [UdSSR](#), die unter anderem territoriale Forderungen stellte. Siehe Judt, Tony: Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn 2006, S. 154.

⁴⁵ Der Marshallplan, offiziell European Recovery Program (kurz: ERP) genannt, war das wichtigste wirtschaftliche Wiederaufbauprogramm der [USA](#), das nach dem [Zweiten Weltkrieg](#) dem zerstörten [Westeuropa](#) zugute kam und bestand aus [Kredit](#), [Rohstoffen](#), [Lebensmitteln](#) und [Waren](#). Das Programm begann [1947](#) und dauerte 4 Jahre. Siehe Judt, Tony: Die Geschichte Europas, a.a.O., S 113 ff.